

Die vorliegende Publikation von G. zeigt Probleme der Maximosforschung auf und weist auf bereits vorhandene Lösungsvorschläge hin, die dem Leser das aufwendige Suchen erleichtern. Sie ermöglicht dem Leser, sich einen Gesamtüberblick über die Theologie und Bedeutung dieses Kirchenvaters aus dem 7. Jh. zu verschaffen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Kyriakos Savvidis, München

*Metropolit Pitirim von Volokolamsk und Jurjev (Hg.)*, Die Russische Orthodoxe Kirche (Kirchen der Welt, 19), Berlin-New York 1988, 455 S. und 38 Abb., Preis: 128,— DM.

Im vorliegenden, vorläufig letzten Band der Reihe »Die Kirchen der Welt« erhalten Vertreter des Moskauer Patriarchats die Möglichkeit zur Darstellung der Russischen Orthodoxen Kirche *aus ihrer Sicht*. Diese Einschränkung muß gemacht werden, da in dieser Abhandlung die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland und die russische Katakombenkirche in der Sowjetunion, die seit dem Jahre 1927 einen von der Patriarchatskirche unabhängigen Weg gingen, nicht unvoreingenommen behandelt werden. Dies wird deutlich, wenn man im vorliegenden Band speziell die Kap. I und VI (Geschichte und Theologie) studiert.

Der Band gliedert sich in drei größere Problemkreise: Im Kap. I wird auf 125 S. ein Abriss der Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche von den Anfängen bis Anfang der 80er Jahre gegeben. In den Kap. II–VII wird der Leser auf 200 S. mit den Chroniken und Quellen (Kap. II), dem liturgischen Leben (Kap. III), dem Kirchengesang und der (speziellen Form) des russischen Glockengeläuts (Kap. IV), dem Frömmigkeitsleben (Kap. V), der russischen Theologie (Kap. VI) und der kirchlichen Kunst (Kap. VII) bekannt gemacht. Im Anhang folgt ein z. T. sehr detailliertes Verzeichnis mit Anmerkungen zu den einzelnen Abschnitten, eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis und ein Register (Namens-, Orts- und Sachregister), sowie ein Abbildungssteil.

Der Herausgeber, Metropolit Pitirim, ist Leiter des Moskauer Patriarchatsverlages. Er weist in seinem Vorwort darauf hin, daß die einzelnen Kapitel von einem »Kreis erfahrener Autoren unseres Verlages (d. h. des Patriarchatsverlages) mit Wissenschaftlern, Theologen und Laien, und mit dem Rat von Hierarchen, in allen Einzelheiten besprochen wurde ... Im Abriss der Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche findet der westliche Leser alles Notwendige, um sich ein objektives Bild von der Geschichte und dem Leben dieser Kirche ... machen zu können.« Im Geleitwort (Dr. Harms) wird noch hinzugefügt, daß die »Geschichte — vor allem seit 1917« behandelt wird (S. XII).

Gerade dieser historische Überblick (knapp 40% des gesamten Buches, ohne Anhang) verfehlt sein Anliegen, nämlich die Vermittlung »alles für den westlichen Leser Notwendigen«. Hier wird dem Leser das offizielle Bild der Russischen Kirche aus der Sicht des Moskauer Patriarchats dargestellt, speziell die Zeit seit 1917. Man spürt, daß die »Anfänge der Planung und die Fertigstellung des Manuskriptes ... bis vor das Jahr 1978« zurückgehen (Vorwort von Pitirim). Es findet sich kein Wort von der Verfolgung der Kirche im 20. Jh., von der Vernichtung der Kirche als Institution bis 1939 und vom Kampf der Kommunisten zur Ausrottung der Religion aus dem Bewußtsein der Gläubigen.



Die totale Kontrolle der Kirchenleitung durch den »Rat« und die permanente Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten wird z. B. folgendermaßen umschrieben: »In Fragen, die Abstimmung mit der Regierung der UdSSR erfordern, setzt sich der Patriarch mit dem »Rat für die Angelegenheiten der Religionen« beim Ministerrat der UdSSR ins Benehmen.« (S. 121) Hinter diesen harmlosen Worten verbirgt sich die Tatsache, daß der Patriarch wohl zum widerspruchsfreien Befehlsempfänger des »Rates« degradiert wurde. Nicht die Kirchenleitung, sondern der »Rat« entschied offensichtlich, wie man mit Recht vermutet, über die Weihe, Nominierung, Versetzung und Entlassung von Bischöfen und Priestern, die Aufnahme von Mönchen und Nonnen in die Klöster, die Schließung und Öffnung von Kirchen. Zwar wird der von der »zaristischen Macht« geführte Stoß gegen die Kirche im 18. Jh. kritisiert, wenn es heißt: »Unter dem Vorwand, die Einkünfte aus den Ländereien (der Kirche) für Bildungszwecke zu verwenden, wurde das Kirchenland vom Staat übernommen, in Wirklichkeit gingen die Einkünfte jedoch in die Staatskasse. Nur ein Achtel der Einnahmen aus den säkularisierten Ländereien wurde für kirchliche Zwecke aufgewendet.« (S. 39). Dies ist sicher richtig. Doch wie sah es nach 1918 aus? Der Staat beschlagnahmte nicht nur den kirchlichen Grundbesitz, sondern auch die Kirchen und Klöster, kirchliche Bibliotheken, Archive, Ikonen, liturgisches Gerät, gottesdienstliche Bücher usw. Zusätzlich wurden aber die Gläubigen seit 1918 finanziell ausgepreßt, indem die Spendenaufkommen mit Höchststeuern belegt wurden und Millionen von Rubeln jährlich an den staatlichen »Friedensfond« abgeführt werden mußten. Noch heute — im Zeichen der »perestrojka« — wird diese Maßnahme fortgeführt: vom Staat zerstörte Kirchen und Klöster, die nur noch Ruinen sind, werden der Kirche mit der Auflage zurückgegeben, diese wiederaufzubauen. Während also kirchenfeindliche Maßnahmen vor 1917 aufgeführt und zu Recht kritisiert werden, wird gleichzeitig verschwiegen, daß die Russische Orthodoxe Kirche unter der »zaristischen Macht« als privilegierte Staatskirche andererseits auf alle mögliche Weise vom Staat gefördert wurde. Andererseits wird die wahre Rolle des Sowjetstaates und die Kirchenverfolgung mit keinem Wort erwähnt. So erfährt der Leser in diesem historischen Abschnitt nur eine Teilwahrheit (nach Pitirim ist dies wohl das »alles Notwendige«!) über die Russische Kirche (auch über die Zeit vor 1917). Der historische Teil trägt auch unverkennbar die Handschrift des Herausgebers, des Metropoliten Pitirim, der sich im Jahre 1978 sicher nicht vorstellen konnte, daß Ende der 80er Jahre, die russische Kirchengeschichte umgeschrieben werden wird. So ist dieser Teil des Buches heute bereits weitgehend überholt und folgt veralteten panegyrischen Vorbildern des Moskauer Patriarchatsverlages.

Der interessierte Leser wird auch im Literaturverzeichnis wenig Hilfe finden, wenn er sich mit der Kirchengeschichte befassen will: Dieses »Literaturverzeichnis« ist ein Sammelurium veralteter Darstellungen: Es werden nicht einmal grundlegende Darstellungen zur Kirchengeschichte erwähnt (z. B. Igor Smolitsch, Johannes Chrysostomus, Nikita Struve, Dimitrij Konstantinov u. a. m.). Hingegen muß der Leser sich mühsam aus dem Anmerkungsteil Literatur herausuchen, die weiterhelfen könnte, aber im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt wird (z. B. Kartasev, Rößler u. a.). Ein ärgerlicher und schwerwiegender wissenschaftlicher Mangel!

Die eigentliche Stärke des Buches für den westlichen Leser liegt zweifellos in den Kap. II–VII: Hier wird die Orthodoxie in ihrer russischen Ausprägung, ihre Spiritualität,



das liturgische Leben, das persönliche Frömmigkeitsleben, die Hauptzüge der russischen Theologie und die kirchliche Kunst dargestellt. Die wichtigsten Kirchenfeste, die Bedeutung und der Sinn der Heiligenverehrung, des Gebetes, des Fastens usw. werden allgemeinverständlich behandelt und dennoch theologisch begründet. Es gibt viele interessante Details: Man erfährt z. B., daß der russisch-orthodoxe Christ an 180 bis 200 Tagen im Jahr fastet, »an denen man Enthaltbarkeit übt und sich geistlich intensiv zurüstet« (S. 151). Den westlichen Besucher russischer Gottesdienste beeindruckt sicher am meisten die Feierlichkeit, die prächtige Ausschmückung der Gotteshäuser, die Verehrung der Ikonen, die Schönheit des Kirchengesangs und die spezielle Form des russischen Glockengeläuts. Alles dies wird in den Kap. III bis VII erläutert, doch auch ganz einfach beschrieben, wenn es z. B. auf S. 279 heißt: »Die Ausrichtung auf das Schöne ist der am stärksten herausragende Zug des russischen religiösen Bewußtseins . . . die Ausschmückung der Kirche als das Haus Gottes war der russischen Orthodoxie immer zutiefst eigen. In dem Streben . . . findet die orthodoxe Einstellung zur materiellen Welt — der Gnadenschöpfung Gottes — ihren Ausdruck. Durch die Schuld des Menschen ist die Materie »grob« geworden und der Mensch muß mit Gottes Hilfe sein Bild und sein Abbild wiederherstellen.« Diese Kap. III–VII lesen sich wie ein »russischer Katechismus«, als Einführung in die Tradition und den Glauben der Russischen Kirche.

Vertieft werden diese Kapitel durch einen Überblick über die russische Theologie. Auf fast 80 Seiten wird in Kap. VI das theologische Denken behandelt. Das Kapitel macht aber auch deutlich, welche Auswirkungen die Kirchenverfolgung seit 1917 mit sich brachte: Durch die Schließung aller theologischen Ausbildungstätten Anfang der 20er Jahre kam auch die russische Theologie als Wissenschaft, die gerade zu Beginn des 20. Jh. über hervorragende Vertreter verfügte und vor einem Umbruch stand (vgl. auch Kap. VI, 9 S. 238 ff), völlig zum Erliegen. Dies wirkt sich bis heute schmerzlich aus, nicht nur im theologischen Dialog mit den westlichen Kirchen, sondern auch in der Preisgabe kirchlicher Traditionen und der Aufweichung orthodoxer Dogmen durch die Moskauer Kirchenleitung (z. B. in der Taufpraxis; bei den Zugeständnissen im ökumenischen Bereich: z. B. der Möglichkeit der gegenseitigen Kommunion für Katholiken, wie sie ein Jahrzehnt in der Moskauer Patriarchatskirche bestand etc.; Hier kann die Russische Patriarchatskirche sicher nicht die Russische Orthodoxe Kirche allein repräsentieren, sondern muß auch das theologische Denken z. B. jener Hierarchen einbeziehen, die im Exil lebten, darunter des bedeutendsten russischen Theologen des 20. Jh., des Metropoliten Antonij (Chrapovickij). Als Oberhaupt der russischen Exilkirche in den Jahren 1920–1936 konnte er den von ihm mitbegründeten Umbruch der russischen Theologie zu Beginn des 20. Jh. nicht nur fortführen, sondern hinterließ in seinem achtzehnbändigen Werk ein theologisches Erbe für die gesamte Russische Kirche, das Hoffnung gibt, daß unter veränderten Bedingungen auch die Russische Kirche in der Sowjetunion wieder zu einem echten Partner im theologischen Dialog werden kann.

Das vorliegende Buch hat sicher Mängel und Schwächen, es kann aber allen Lesern empfohlen werden, die sich mit dem spirituellen Leben und der besonderen russischen Ausprägung der Orthodoxie vertraut machen wollen. Für sie ist es hilfreich und wertvoll.

*Georg Seide, Ottobrunn*